



KARSTWANDERWEG

Wald und Sturm Neue Forschung

HAINHOLZ



“Hainholz zu Kleinholz“ - Der Windwurf im Jahre 1997

Aus dem Waldgebiet Hainholz war binnen weniger Minuten sprichwörtlich Kleinholz geworden: Auf über 60 ha war der herrliche alte Buchen- und Edellaubholzbestand gesplittert und entwurzelt. Das Zerstörungswerk des Orkans ließ Laub- und Nadelbäume gleichermaßen in wenigen Metern Höhe abscheren, besonders Fichten, Pappeln und Buchen; bei Eschen, Linden und Eichen wurden die Kronen stark ausgerissen. Besonders die über 100 Jahre alten Buchen sind auf dem flachgründigen Gipsboden samt Wurzeltellern geworfen, Stamm und Kronen oft zersplittert. Auffällig ist die hohe Zahl plastisch verformter, d.h. nur gebogener, nicht gebrochener Bäume.

Was war passiert? Am Abend des 29. Juni 1997 näherte sich von Süden eine breite, tiefliegende schwarze Wolke, die Front von zahllosen Blitzen durchzuckt. Bodennah schossen unter der Wolke scharfe Böen hervor, die eine mit Windstärke 12 beschleunigte Wassermasse vor sich her trieben und in einer Breite von 1-2 km alles hinwegfegten. Die Bäume standen im vollen Laub, ließen Wind und Wasser nicht hindurch und brachen unter der Druckwelle.

Was bedeutete dieses natürliche Ereignis für den Naturschutz? Die Schönheit der Landschaft wurde vorübergehend beeinträchtigt, ist aber nicht auf Dauer verloren. Für das Pflanzenwachstum und die aus natürlicher Verjüngung stammenden Buchentriebe ist aber eine nicht ungünstige Situation eingetreten. So waren bisher die Buchentriebe vom Rehwild verbissen. Der Wald konnte sich kaum noch von selbst erneuern.

Der Landkreis Osterode am Harz hatte damals die Waldflächen gepachtet. Seitdem entsteht auf ca. 95 ha ein Naturwald. Das vom Wind geworfene Holz verblieb größtenteils im Wald; die Hauptwege wurden freigeschnitten. Große Mengen liegenden und stehenden Totholzes sind Grundlage für neues vielfältiges Leben. Im Wald ist der Schutz natürlicher Entwicklungsprozesse ein wichtiges Naturschutzziel. Forstwissenschaftler beobachten seither die Veränderungen. Über natürliche Waldentwicklungsstadien hinweg entfaltet sich für eine Übergangsphase der Artenreichtum um so üppiger. Das völlige Belassen von Windwurf-Holz im Hainholz wäre - so die forstwissenschaftliche Einschätzung - auf einem Rendzina-Standort nicht nur ökologisch sondern auch ökonomisch sinnvoll.



Waldökologie

Hoch anstehender Gips, ein kleinflächig sehr bewegtes Relief und die fehlende Möglichkeit zur Bodenbearbeitung haben im Hainholz Landwirtschaft, mit der Ausnahme extensiver Beweidung, nicht zugelassen. Das Hainholz ist darum uralter Waldboden. Der steinige, basische Boden ("Rendzina") sowie das atlantisch getönte Klima mit relativ hohen Niederschlägen und milden Wintern stellen optimale Standortvoraussetzungen für Laubhölzer mit hohen Standortansprüchen dar. Der Wald ist charakterisiert durch das Vorkommen von Rotbuche, Esche, Bergahorn und Bergulme.

Der vorhandene Wald ist, obwohl für lange Zeit Wirtschaftswald, ein Abbild der natürlichen Waldgesellschaft, des krautreichen Kalk-(Gips)-Buchenwaldes frischer Ausprägung. Die Krautschicht ist wegen der

Schattenwirkung nur im zeitigen Frühjahr, vor dem Laubaustrieb, ausgeprägt. Dann findet man u.a. die Frühlingsplatterbse, die gelbe Anemone und den flächendeckenden Bärlauch mit seinem zwiebelartigen Geruch. Andere markante Pflanzen der Krautschicht sind z.B. der Vogelnestwurz (ganz links) und Rotes und (ganz rechts) Weißes Waldvögelein. Die gelb blühende Schlüsselblume findet sich hauptsächlich auf den Rendzinen des durch Windwurf lichter gewordenen Bereichs des Hainholzes.

